Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 22.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 15. Nov. 1893.

Konferenzbericht.

(Fortsetzung.)

Apostel John W. Taylor sprach ebenfalls über das Thema „harte Zeiten", einem Geschrei, wie er bemerkte, das überall gehört werde. Er rieth dem Volke, Vertrauen in die Banken dieser Stadt zu haben und Denjenigen, die Geld haben, es in dieselben zu legen, als die sichersten Plätze. Es ist die Pflicht Derer, welche die Mittel dazu haben, Arbeit für die Arbeitslosen zu verschaffen, damit sie im Stande sind, ihre Familie durch den kommenden Winter zu ernähren. Anstatt engherzig, sollten wir in dieser Beziehung liberal sein. Sprach über die Wichtigkeit der Einigkeit unter diesem Volke und brachte Prof. Stephens und dem Tabernakelchor ein wohlverdientes Kompliment für ihren kürzlichen Erfolg in Chicago. Betreffend der Aenderung der Gefühle des Volkes gegen die Heiligen der letzten Tage sagte der Sprecher, daß anstatt dem frühern Geschrei „bringet sie um!" werden bald die Worte gehört werden: „Gesegnet ist der, der da kommt im Namen des Herrn."

Apostel Marriner W. Merrill sagte, daß das große Werk der letzten Tage nicht weggenommen, noch einem andern Volke gegeben, sondern daß es trotz allen Hinderniffen zunehmen werde. Berührte die gegenwärtigen finanziellen Verhältnisse und verglich sie mit dem Zustande vor 35 Jahren und meinte, daß wir am Ende gar nicht so schlimm daran seien. Glaubt, ein großer Theil der sogenannten Niedergedrücktheit sei mehr ein Gefühl der Furcht, das sich Einiger unter uns bemächtigt. So viel wie möglich sollte Arbeit verschafft werden für die Unbeschäftigten und die Bischöfe mit ihren Räthen der verschiedenen Warden würden wohl thun, sage, einmal in der Woche, sich zu versammeln und zu berathschlagen, wie Mittel und Wege zu diesem Zwecke gefunden werden möchten. Denen, die Arbeit suchen, würde er rathen, „zu arbeiten, für was sie erhalten könnten." Glaubt, daß hier und überall Arbeit genug wäre; aber es sei nicht klug für einen Mann, niederzusitzen und zu sagen,

„wenn ich nicht eine gewisse Summe und die gewisse Bezahlung erhalten kann, die ich will, so arbeite ich gar nicht." Es können Verbesserungen gemacht werden auf unsern Farmen, in Obstgärten und Feldern, im Norden und Süden, im Osten und Westen, und die Ursache, warum wir sagen, es sei keine Arbeit, ist, weil wir nicht nach der rechten Richtung geblickt. Der Sprecher mißbilligte die Gewohnheit, zu leihen und Schulden zu machen und ermunterte das Volk, seine eigenen Heim-Industrien zu unterstützen.

Eine Priesterschafts-Versammlung

wurde abgehalten im Tabernakel Freitag den 6. Oktober, Abends 7 Uhr. Die Sprecher waren Präsident Joseph F. Smith, Bischof William B. Preston, Präsident George Q. Cannon und Apostel Heber J. Grant. Die behandelten Punkte waren die gegenwärtige finanzielle Lage und die besten Pläne, um sie in diesen Verhältnissen zu befolgen; die Unterstützung der Armen durch Gründung wirksamer Industrien in den verschiedenen Bezirken der Kirche; die Ausbildung eines liebenden, freigebigen und vergebsamen Geistes und Stellung gegen alle Menschen und die Rathsamkeit, Missionäre zu bestimmen, die ihre Zeit verwenden, die Heiligen in den Warden der verschiedenen Pfähle der Kirche zu belehren und sie zu erbauen.

Zweiter Tag.

Nach Gesang und Gebet sprach Apostel Francis M. Lyman zu der Versammlung, drückte sein Vergnügen aus, daß ihm gewährt sei, sich wieder mit den Heiligen in einer General-Konferenz zu versammeln. Das Evangelium sei ein Evangelium des Friedens, der Wahrheit und Gerechtigkeit und es sei für die Menschen unmöglich, es getreulich zu lehren, es sei denn, daß sie den heiligen Geist besitzen. Niemand kann ein wahrer Heiliger der letzten Tage sein, ohne im Besitze dieses Geistes zu sein und Niemand kann in dessen Besitz gelangen, ohne die Gebote Gottes zu halten und ein reines Leben zu führen, denn der Geist Gottes wohnt nicht in unreinen Tempeln. Wie sich's ein Mensch in seinem Herzen vornimmt, so wird er auch handeln, denn alles, was wir thun, geschieht nach dem Urtheile unserer Herzen. Die Ursache, daß wir Sünder sind, ist, daß wir nicht immer den Willen des Herrn thun. Wenn ein Mann nicht immer den Rath von seinem Vorgesetzten einholen kann und deshalb auf sich selbst angewiesen ist, so hat er in seinem Herzen, oder sollte wenigstens, wenn er getreu ist, die Inspiration des Herrn haben, um ihn recht zu führen und zu leiten und wenn wir nicht im Besitze dieses Geistes sind, so erfüllen wir unsere Pflichten nicht als Heilige der letzten Tage. Wenn wir den Einflüsterungen des Geistes immer Gehör schenken, so werden wir, welche Berufung und Stellung wir auch in der Kirche einnehmen mögen, niemals ein ungerechtes Urtheil fällen. Alle Fehler, die wir als Personen begehen, geschehen, weil wir eigenmächtig und ohne Erleuchtung des Geistes Gottes handeln. Es würde zu unserer Wohlfahrt sein, wenn wir unsere Zeit und Talente anwenden würden zur Erfüllung der Absichten Gottes in Gründung seiner Kirche auf Erden. Wenn wir die Kirche und das Reich Gottes, die Grundsätze der Wahrheit und der Seligkeit nicht vor Augen haben — wenn diese Dinge nicht

vorherrschend in unsern Herzen sind, dann hat ganz Israel in dieser Beziehung eine Reformation nöthig. Das Priesterthum Gottes kann nur gehandhabt werden nach Grundsätzen der Gerechtigkeit. Die Herzen der Heiligen der letzten Tage sollten nach den Grundsätzen der Seligkeit gerichtet sein, welche alles Gold, Silber und Reichthümer dieser Welt weit übertreffen, indem sie Frieden bringen, glückselige Zufriedenheit und Seligkeit für Zeit und Ewigkeit; aber scheinbar sind wir nicht im Stande, wegen den Verhältnissen, die uns umgeben, uns loszusagen von unserem gefallenen Zustande, indem wir die Dinge, die vergänglich sind, so lieben

Eine Person sollte immer gut von ihrem Bruder oder Schwester sprechen, sie vertheidigen und sie immer besser darstellen, als zu suchen, sie in ihren Tugenden zu beeinträchtigen; das Gleiche sollte gethan werden mit einem Feinde, denn selbst der Boshafte hat seine guten Eigenschaften. Heilige der letzten Tage, setzt euer Herz nicht zu stark auf euer Eigenthum und entfremdet oder erbittert euch nicht übereinander wegen geschäftlicher Beziehung. Ich selbst würde keine bösen Gefühle unterhalten gegen einen Bruder, nicht um Alles, was ich besitze.

Der Sprecher ermahnte Alle, getreu und demüthig vor dem Herrn zu wandeln, keine Pflicht zu vernachlässigen, die von ihnen verlangt ist. Wenn sie ihre Gebete vernachlässigen, die Versammlungen nicht besuchen, den Sabbath brechen, so stehen sie in der That auf einem schlüpfrigen Grunde. Es war sein Gebet, daß Gott ganz Israel segne und Allen helfe, den Bündnissen getreu zu leben und daß er seine Segnungen reichlich über die Versammelten ausgieße während dieser Konferenz.

Apostel George Teasdale war der nächste Sprecher. Er sagte, daß er viele Jahre abwesend gewesen, gereist und das Evangelium Jesu Christi verkündigt habe und sich bemüht, neue Ansiedlungen zu gründen und deshalb sich nicht des Vortheiles erfreute, das Wort Gottes durch seine inspirirten Diener zu hören, wie die Heiligen es haben von Konferenz zu Konferenz und von Sabbath zu Sabbath. Dennoch seien sein Glaube und die Liebe zum Evangelium des Sohnes Gottes gerade die Gleichen und sofern er die Gefühle, die seine Brüder ausgesprochen, gehört habe, sei er in vollkommener Uebereinstimmung mit ihnen. Es kostete ihn Alles, was er besaß, als er sich dieser Kirche anschloß; er hatte seine Gesellschaften, seine Familienverwandtschaften und alle seine zukünftigen Aussichten aufzugeben, als er die Wahrheit dieser Lehre erkannte; aber seine Seele war erfüllt mit Dankbarkeit zum himmlischen Vater, als sein Herz erleuchtet war, daß er diese Dinge verstehen konnte. Nach einer Erfahrung von über vierzig Jahren im Dienste und in den Ordonnanzen des Hauses des Herrn arbeitend, könne er sein Zeugniß ablegen, daß diese Organisation, genannt die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, die Kirche des lebendigen Gottes sei. Wer ist der Herr, unser Gott? Er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, des Meeres und alles dessen, das darinnen ist. Er ist auch der Vater der Geister alles Fleisches und die ganze menschliche Familie sollte dieses anerkennen, wenn jedes Glied aufrichtig mit sich selbst sein will. Gott ist ein Gott der Offenbarung und der Wunder und die Heiligen wissen, daß dieses große Werk der letzten Tage wahr ist, weil es ihnen von ihm vom Himmel geoffenbaret wurde.

Der Sprecher lud jeden Fremden, der anwesend sein möchte, ein, die Grundsätze dieses reinen Evangeliums gründlich zu untersuchen und fragte, was es nütze, im Namen des Herrn zu amtiren, es sei denn, daß die Vollmacht von oben empfangen werde. Die Aeltesten dieser Kirche sind mit göttlicher Autorität ausgesandt, die Nationen zur Buße zu rufen und er wünschte, daß die Völker der Erde ihre Banden, ihre falschen Ueberlieferungen und Aberglauben abwerfen und in Verbindung mit dem Himmel treten würden, da Alle das vollkommenste Recht dazu hätten. Die Völker der Erde sind Opfer falscher Belehrung; sie haben nöthig, belehrt zu werden, vollen Glauben in den lebendigen Gott zu haben, in den Gott der Offenbarung und der Wunder; sich zu demüthigen und die Sanftmüthigen der Erde zu sein, wenn sie je erwarten, sein Angesicht zu sehen.

Apostel Teasdale gab einen kurzen Bericht über das Missionswerk in Mexico, das immer ein wenig zunehme und die Mission sei gegenwärtig in einer bessern Lage, als je zuvor. Er bezeugte, daß unser Vater im Himmel seine Kirche und Königreich trotz allen Hindernissen auf Erden errichten werde und daß alles, was er durch den Mund seiner Diener, der Propheten, gesprochen, in Erfüllung gehen werde. In Mexico seien fünf Ansiedlungen mit ungefähr 2000 Einwohnern. Sie haben Sabbaths-, Alltags- und Kleinkinderschulen dort, und alles in guter Ordnung betreffs gegenseitiger Ausbildung; auch Frauen-Hülfsvereine; alle diese Institutionen unter Aufsicht von guten und fähigen Personen. Ein gutes Grünobst-Einmachungsgeschäft, eine Gerberei und Mehlmühle wurden dort gebaut. Aber das Volk hatte ziemliche Schwierigkeiten durchzumachen; das trockene Wetter war Ursache großer Unruhe und oftmals waren die Lebensmittel knapp; dennoch starben sie nicht vor Hunger. Die Männer und Frauen, durch ein allgemeines Interesse in diesen Ansiedlungen mit einander verbunden, fühlten, daß dies ihr Arbeitsfeld sei und daß der Herr sie dort wünsche. Dieses ist der Grund, warum sie dort verbleiben.

Apostel Abraham H. Cannon sagte, daß Gott ein eigenthümliches Werk und ein Wunder begonnen und daß er erklärt, daß er es nach seiner eigenen Weise ausführen werde. Er ist nicht abhängig vom Rathe der Menschen, für seine Weisheit oder sein Werk in ihren Händen zu lassen, es zu vollbringen, sondern er selbst leitet alle Dinge, welche nöthig sind, seine Kirche aufzubauen. Er hat nach dem Plane gehandelt, den er sich entworfen und hat seine Absicht nicht der Kritik der Menschheit unterworfen. Wie er in der Vergangenheit gethan, ebenso wird er in der Zukunft handeln. Er hat bestimmt, daß wir sollten verschieden sein von allen andern Menschen in Erziehung sowohl als in religiösen Dingen, in finanziellen sowohl als in gesellschaftlichen Verhältnissen; daß wir in Erziehung und Bildung auf einen höhern und bessern Standpunkt gelangen, als der, auf welchem die Welt im Allgemeinen steht. Er wünscht, daß wir uns nicht auf die Entdeckungen und Erfindungen anderer Menschen zu verlassen haben für unsere Wissenschaft, sondern daß wir seine Inspiration und Offenbarung suchen und empfangen sollten, welches uns in den Stand setzt, auf einen Blick dasjenige zu verstehen, was uninspirirten Männern oft jahrelanges Studium und Forschen verursachte, um es zu erkennen. Menschen haben das wahre Evangelium verworfen wegen der Quelle, von wo es kommt.

Als Brigham Young dieses Territorium gründete, suchte er die Inspiration des Geistes des Herrn zu empfangen und wirkte beständig unter dessen Einfluß. Er sah die Resultate seiner vielen und außerordentlichen Bemühungen und diejenigen, welche erzielt wurden durch seine inspirirten Belehrungen und Anweisungen. Er rieth dem Volke, einen Plan zu befolgen, der den Ansichten und der Beurtheilungskraft der Menschen im Allgemeinen im Widerspruche war.

Der Sprecher ging einläßlich auf die gegenwärtige niedergedrückte Lage in finanzieller Beziehung ein und sagte, daß die Heiligen am besten thun, wenn sie die Anordnungen der Diener Gottes genau befolgen, sollten sie auch mit ihren eigenen Ideen über Finanzen, gesellschaftliche und andere Dinge nicht übereinstimmen. Er selbst nahm keinen Theil an den dunklen Ahnungen, welche viele Personen hegen in betreff der gegenwärtigen Lage der Dinge, vielmehr glaube er, daß eine hellere Zukunft vor uns liege, wenn die Wolken, die jetzt über uns hängen, vorbeigezogen sind.

Nachmittagsversammlung.

Präsident George Q. Cannon las einen Rapport vor, den Prof. Karl G. Mäser, Superintendant der Kirchenschulen ausgefertigt, welcher zeigt, daß 5484 Schüler und Schülerinnen in den verschiedenen Abtheilungen Unterricht nehmen, der von 154 Lehrern ertheilt wird; auch einen Bericht über Kleinkinderschulen, welcher zeigt, daß in 412 Schulen 29,282 Kinder unterrichtet werden. Dann legte er der Konferenz die Autoritäten der Kirche zur Abstimmung vor, die alle einmüthiglich bestätigt wurden.

Apostel Brigham Young sprach über die Beweise des Zunehmens der Heiligen in Gottseligkeit, in Erkenntniß, in mitleidigen Gefühlen und in weitgehenden Ansichten. Diese Entwicklung sei in Uebereinstimmung mit dem Evangelium Jesu Christi, das so ausgedehnt sei, wie die Ewigkeit selbst. Unsere Feinde zu bekämpfen, gehöre nicht zu den Arbeiten des Volkes Gottes. Die Hauptanstrengung eines jeden Heiligen sei mit sich selbst in der Ueberwindung seiner eigenen Schwachheiten. In besonderer Weise erwähnte er in seiner Ansprache der Tugenden des verstorbenen Präsidenten Brigham Young und der Veteranen, die ihm zur Seite standen, dasjenige zu thun, was er unter der Inspiration des Allmächtigen zu Stande brachte. Die Männer, die gegenwärtig an der Spitze stehen, seien unserer Achtung und unseres Vertrauens würdig und ihre Räthe sollten mit Ehrerbietung beachtet und befolgt werden. Der Sprecher ermahnte die Zuhörer, fleißig zu sein in der Erfüllung ihrer verschiedenen täglichen Pflichten; nichts in dieser Beziehung sei zu gering, um es wohl und getreulich auszuführen, sowohl in zeitlichen, wie in geistigen Dingen. Gab gute, praktische Belehrungen in Bezug auf landwirthschaftliche Arbeiten und auch andere Rathschläge, die, wenn befolgt, von gutem materiellem Nutzen für das Volk sein werden.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der deutschen Heiligen.

(Schluß.)

Aeltester A. Schultheß erfreut sich, nach einer Abwesenheit von beinahe 2¼ Jahren wieder bei seiner Familie und Bekannten zu sein und heute so

viele hier versammelt zu sehen. Er freut sich über die Belehrungen, welche heute Abend und während der Konferenz gegeben wurden und fühlt dankbar zu Gott, daß er würdig erfunden wurde, eine Mission zu erfüllen und daß er ihn während dieser Zeit reichlich gesegnet und hofft, daß der wenige Samen den er ausgestreut, einige Frucht bringen möchte. Berichtet, die schweizerische und deutsche Mission sei in einem guten Zustande. In der Schweiz sei volle Freiheit, das Evangelium zu verkündigen; doch habe der Unglaube sehr stark überhand genommen und die Nachfrage nach dem wahren Evangelium sei sehr gering, doch bestehen einige größere, sowie viele kleinere Gemeinden und Manche schlossen sich der Kirche an. In Württemberg, Baden und Preußen sei etwas mehr Freiheit, als früher, dieses Evangelium zu verkündigen und mit Ausnahme der größeren Städte sei etwas mehr Glauben zu finden und die Aussichten günstiger. Die Zeiten seien auch im alten Lande etwas hart und diejenigen, die sich unserer Kirche anschließen, hätten ziemlich Verfolgung und Hohn zu erdulden; es sei daher begreiflich, daß alle den Wunsch haben, sich bald mit dem Volke Gottes zu versammeln und die Segnungen im Hause des Herrn zu empfangen; er erachte es als unsere Pflicht, besonders aber derjenigen, denen auch geholfen wurde, ihnen nach unsern Kräften zu helfen. Wir Alle sollten uns bestreben, alle unsere Pflichten zu erfüllen, damit wir die frohe Hoffnung haben mögen, dereinst in die Gegenwart Gottes zurückzukehren.

Bischof Grant von Bountiful sprach englisch: Ich bin sehr erfreut, diesen Abend wieder einmal das Evangelium in deutscher Sprache verkündigt zu hören; ich verstehe alles, was gesprochen wird, aber ich kann mich nicht in dieser Sprache ausdrücken, da es nun 23 Jahre sind, seit ich in Deutschland war. Die Deutschen haben einen warmen Platz in meinem Herzen und ich freue mich immer, mit denselben zusammenzukommen. Ich war erfreut über die Bemerkungen von Apostel Abraham Cannon, indem er die Deutschen ermahnte, ihre Kinder die deutsche Sprache zu lernen; es ist dieses eine Pflicht, welche sie erfüllen sollten. Wir sollten auch unsere Kinder in den Grundsätzen des Evangeliums unterrichten, damit sie hinaus in die Welt gehen könnten, dasselbe zu verkündigen.

Bischof Lautensack: Ich kann sagen, daß mein Herz voll Dank zu Gott ist für das Vorrecht, ein Mitglied dieser Kirche zu sein und das Priesterthum auf mir zu haben. Mein Zeugniß der Wahrheit ist stark. Vor 18 Jahren waren es 10 bis 12 deutsche Mitglieder, welche sich im Stadthause versammelten und heute sind es unserer so viele. Wir haben gute Belehrungen empfangen und ich glaube, daß Diejenigen, welche von weiter hergekommen sind, sich für ihr Kommen bezahlt fühlen. Manche haben der Kirche den Rücken gekehrt; hätten sie ihre Pflichten erfüllt, so hätte der Satan keine Gewalt über sie erlangt. Wenn wir die Gebote Gottes vernachlässigen, so öffnen wir dem Bösen die Thüre und wer seinen Zehnten nicht bezahlt, legt die Waffen nieder. Laßt uns alle Pflichten erfüllen, auch wenn es nur wenig sein sollte, viele Tropfen geben einen See. Ich gebe mein Zeugniß, daß dieses Werk von Gott ist, daß dieses der Plan der Erlösung ist und kein anderer von Gott anerkannt wird. Möge er uns segnen, daß wir im Stande sind, treu auszuhalten bis zum Ende.

Aeltester Henry Reiser ermahnte die Heiligen, ihren eingegangenen

Verpflichtungen nachzukommen, daß Jedes sein Möglichstes thue und getreu bleibe, denn wir trachten nach dem höchsten Ziele. Die Armen in Zion brauchen keinen Hunger zu leiden; wenn Nahrung fehlt, so sagt es euerm Lehrer oder Bischof, doch wünschen wir nicht, daß Familien, welche 1000 Dollar auf der Bank haben, noch um Unterstützung einkommen, wie es schon der Fall war. Möge Gott uns Kraft geben getreu auszuharren bis zum Ende.

Bischof Fr. W. Schönfeld sagte: Es ist unsere Pflicht, untereinander und mit der Priesterschaft Gottes eins zu sein, denn heute und immer haben wir die Pflicht, an die Erlösung unserer Brüder und Schwestern zu denken. Wie Apostel Cannon bemerkte, sollten wir unsere Kinder in der deutschen Sprache unterrichten; nicht nur auf die Mission zu gehen, sondern auch um die Urkunden zu sammeln und die Werke für die Todten zu thun.

Ueber die neue Ausgabe des Buches Mormon berichtet er, daß dasselbe nun zum Verkaufe bereit und sollte in keiner Haushaltung oder Versammlung fehlen. Dasselbe sei neu eingetheilt, gleich dem englischen, sowie auch das Buch der Lehren und Bündnisse, das nun auch bald zum Drucke bereit sei. Er empfahl auch den Beobachter. Ferner sagte er: Ich freue mich über die gute Konferenz und die Belehrungen, welche wir erhalten haben. Ich fühle mich in die Tage von Präsident Brigham Young versetzt, wo wir auch viele Belehrungen über weltliche Dinge erhielten. Der Herr handelt mit uns wie in Jesaia gesagt ist; er bringt uns unter die Ruthe Zions. Der Herr hat mir in meinem Heimatland den richtigen Weg gezeigt, obschon kein Missionär in dortiger Gegend war. Nun wünsche ich alles zu thun, was der Herr von mir verlangt, um den Geist Gottes zu besitzen, den ohne denselben können wir keine Werkzeuge in der Hand Gottes sein. Laßt uns so leben, daß wir ein Licht auf dem Berge Zion sein mögen.

A. Sch.

Die übriggewordene Mutter.

Geschrieben von Marg. E. Sangster.

„Für eine Mutter über fünfzig Jahren ist nicht mehr Platz in der Welt und sie sollte sterben." Diese Worte tönen bitter, doch sie waren nicht bitter gesprochen. Eher war der Ton der geduldigen Stimme klagend und in dem von Kummer gefurchten Gesichte einer älteren Frau, welche diese Gefühle aussprach, lag kein Blick des Protestes, anstatt dessen war ein Ausdruck der Ergebung darin, der Fügung in etwas, das angenommen und ertragen werden mußte.

Denkend an viele alte Mütter, die bis zur Vergötterung geliebt werden von Männern und Frauen, die ihre „Kinder" sind, obgleich einige von ihnen Silberhaare haben und gebeugter Schultern sind; denkend an mittelalte, welche so unbeanstandet ein Szepter führen, wie zur Zeit, als ihre Kinder in der Wiege lagen, obschon diese jetzt „junge Leute" sind mit Hoffnungen und Ansprüchen der Jugend; so wundert mich's, ob meine Freundin nicht eine einzeln dastehende Dulderin ist. Beobachtungen haben mich des Gegentheils überzeugt und es ist meine Ueberzeugung, daß Jemand sollte eine Stimme der Warnung ertönen lassen in die Ohren gedankenloser, nicht herzloser, Töchter.

„Der Wind ist im Osten diesen Morgen," sagte ein Mädchen beim Frühstückstische mit einem bedeutungsvollen Blick zu ihren Brüdern und Schwestern und ein wenig Verziehen des Mundes in der Richtung der Matrone, deren Hand ein wenig zitterte, als sie den Kaffee einschenkte.

„Eure Mutter ist recht müde und ohne Zweifel nicht wohl," erlaubte sich eine Freundin zu sagen, als später unter ihrem Anhören einer „Mutter Reizbarkeit" von diesen jungen Leuten behandelt wurde. „Das mag sein," sagte eine von ihnen leichtfertig, „aber sie hat nicht nöthig, so gereizt zu sein. Wir sind alle willig, unsern Theil zu thun, um ihr zu helfen, aber sie weiß nicht, daß die Zeit sich geändert hat seit ihren Tagen."

Auch die junge Tochter versteht dieses nicht; wie viel sich auch die Zeit verändert haben mag seit ihrer Mutter „Tage" hat sie sich niemals und wird sich niemals verändern in Betreff des fünften Gebotes. Ich bin auch stets im Konflikt mit der Erklärung, daß einer Person „Tag" vorzüglich der Tag der Jugend ist. Es ist ein „Tag" für Vierziger, für Sechsziger, für Achtziger und jeder „Tag" ist so wichtig und ehrenvoll, wenn er gut angewendet, als der andere — der letzte so glorreich als der erste. Es ist eine Schönheit zur Zeit der Rosenknospen, eine andere zur Zeit des reifenden Weizens und wieder eine andere zur Zeit der Schneeflocken.

Aber natürlich, ich weiß was diese Mädchen meinen, wenn sie von alten Leuten sprechen, die ihren Tag gehabt, und ich bin immer sehr verblüfft und betrübt, wenn ich sehe, daß die Wirkung von Erziehung in einem weiteren Kreise, als die Mutter wußte, macht die jungen Leute auf die alte Mutter niederzublicken oder sie alte Mutter zu nennen. Die einfache Mutter hat Opfer gebracht, einige von ihnen sehr schwere, um für ihre Kinder die Gelegenheit und Vortheile der besten Schulen zu erlangen. Sie hat gearbeitet früh und spät, hat einsame Stunden erlebt, fühlte in ihrer Seele zuweilen eine demüthigende Niedergeschlagenheit, weil sie nicht mit ihren Kindern Schritt halten konnte und es ist, verzeihet es mir wenn ich es sage, einfach unanständig und gemein für ihre Töchtern, immer mit ihr zu schelten, ungeduldig mit ihr zu sein, oder sich zu erheben, nnd sie in den Hintergrund zu stellen.

W. Exp.

An die werthen Leser des „Stern."

Indem wir bald am Schlusse des Jahres angelangt, ersuchen wir die werthen Abonnenten und Agenten des „Stern", ihre Abonnemente für das kommende Jahr rechtzeitig zu erneuern, damit in der Versendung keine Störung eintritt. Sehen zahlreichem Zuspruch entgegen, indem unser eifrigstes Bestreben auch in der Zukunft sein wird, den Stern so interessant wie lehrreich für Jedermann zu machen und wir bitten diejenigen, welche mit der Bezahlung noch im Rückstande sind, den Betrag direkt an uns, an die betreffenden Agenten, oder an den General-Agenten für Amerika Henry Reiser 12 E 1th South Street, Salt Lake City einzusenden.

Die Red.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Verleumdung.

„Es ist keine Gemüthsstimmung so verachtungswürdig, wie die beständige Neigung, zu verleumden und die jede Gelegenheit suchende Bereitwilligkeit, Fehler zu finden. Wer dieses thut, ist wie eine Pestilenz oder eine Viper, die jedermann instinktmäßig scheut. Gleichermaßen sollten wir den Verleumder fliehen, der ansteckender ist als eine Pest und giftiger als eine Schlange."

Viel und verschieden sind die Ränke des Widersachers in seinem Bestreben, den Fortschritt der Heiligen zur Vollkommenheit zu hindern. Unter diesen vielen Listen, um Streit und Uneinigkeit unter ihnen hervorzubringen, ist, daß er sie verleitet anzufangen, einander zu „verläumden." Hat er seine Absicht erreicht, so wird das Vertrauen der Heiligen unter einander wesentlich geschwächt; und in vielen Fällen, wenn von den schuldigen Parteien nicht schnell vollkommene Buße gethan, wird es ernste Folgen herbeiführen. Es bewirkt das gänzliche Zurückziehen des heiligen Geistes von den Busen derer, die einer solchen Stimmung Raum geben, bis ihre Gemüther vollständig verdunkelt sind. Sie sind dann sich selbst überlassen und zuletzt wenden sie sich und verleugnen den Glauben und gerathen zehnmal tiefer in Finsterniß, als sie waren, ehe sie das Evangelium angenommen. Sie sind dann bereit, die Anregungen eines jeden nichtswürdigen Geistes, der einen Körper besitzt, auszuführen, während die Geister, die in der Welt sind ohne Körper, eine Behausung in denen finden, die auf diese Weise ihre Opfer geworden und willig ihren Einflüsterungen unterlegen sind.

Einen Wunsch, übel oder unehrbietig über einander zu sprechen, sollte nicht einen Augenblick in den Herzen der Heiligen Anklang finden. Sobald sie fühlen, daß er in ihnen auftaucht, so sollten sie inne halten, überdenken, — ja gut überlegen! Die Folgen eines bösen Gedanken, viel mehr noch einen verunglimpfenden Ausdruck über den Charakter eines Bruders oder Schwester, wenn diesen bösen Gedanken Luft gemacht oder Ausdruck gegeben wird, werden in den Gemüthern der Beschuldigten Gefühle erwecken, daß es oft Jahre nimmt, sie zu verwischen. Zudem hat es oft unter solchen Umständen dem Priesterthum viel Betrübniß und unnöthige Arbeit verursacht, indem es versucht, eine Vereinignng unter den Parteien herzustellen, währenddem hätte man sich von Anfang davon gehütet, so hätte Einigkeit in Gefühlen und Gesinnungen zugenommen. Die kostbare Zeit der Aeltesten wäre dann zu besserem Vortheile angewendet worden und mehr in Uebereinstimmung mit der wichtigen Arbeit, zu der sie berufen sind.

Wie oft geschieht es, daß die Schwachheiten Anderer sich in den Augen Einiger auf eine so wunderbare Weise vergrößern und ein Wunsch sich in ihnen kund gibt, solche Schwachheiten gleich dem Schall einer Trompete zu verbreiten. Sie fühlen sich nie gut im Kreise ihrer Bekannten, es sei denn, daß sie zum Erstaunen Aller, die Fehler dieser oder jener Person hervorheben können; währenddem, wenn solche Persönlichkeiten zu Hause umschauen und

„Nummer eins" untersuchen, würden sie ohne Zweifel in den meisten Fällen etwas finden, das ebenso schlimm ist — vielleicht zehnmal schlimmer in sich selbst. „Du Heuchler, ziehe am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest." Math. 7,5. Wie ist dieses im Vergleich mit der Persönlichkeit, die diese erhabenen Gesinnungen ausgesprochen! Wie herrlich, wie schneidend ist dieser Ausdruck dessen, der „gesprochen wie kein Mensch also geredet" und in dessen Munde kein Falsch erfunden! Wie anwendbar für diejenigen, die gegenwärtig leben und beständig mit dem gemeinen, niederträchtigen Hang verkuppelt sind, ihre Mitbürger im Reiche Gottes zu verleumden.

Jeder Mann und jede Frau, die das unschätzbare Vorrecht und Segnung genießt, einen Namen mit den Heiligen der letzten Tage zu haben, werden gerade soviel zu thun finden, als sie nur ertragen können, um sich zu erretten von dieser verkehrten Generation, ohne sich um die Angelegenheiten derer zu bekümmern, zu welchen sie kein Recht haben, sich darein zu mischen. Welch eine Wichtigkeit ist enthalten in dem was gewöhnlich das „Mormonen-Motto" genannt wird: „Besorge dein eigen Geschäft!" In vielen Wohnungen der Heiligen (in schönen Rahmen) kann diese soebengenannte Inschrift beobachtet werden. Wie gut wäre es, wenn dieses in die Herzenstafeln aller Schwätzer eingegraben wäre, welche gegenwärtig mit dem Volke Gottes gezählt sind!

Wie verachtungswürdig erscheinen den getreuen Aeltesten in Israel die Männer und Frauen, die zum Sprichwort geworden sind, sich dem Wunsche fröhnend, Uebles oder geringschätzig über andere zu sprechen! Wenn sie selbst besser sind und sich höher fühlen in Weisheit und Erkenntniß, welch' einen andern Weg, allem Anschein nach, sollten sie einschlagen! Ihr ganzes Benehmen sollte erhaben göttlich sein. Die göttlichen Eigenschaften sollten nachgeahmt werden. Liebe, Friede, Gütigkeit, Langmuth, Demuth, u. s. w. sollten ihre Handlungen kennzeichnen. Ein Zug des Mitleidens sollte hervortreten, anstatt die scheinbaren Fehler oder Schwachheiten ihrer Brüder und Schwestern, allen Menschen blos zu stellen. Sie sollten sich als Vorbilder stellen, indem sie versuchen, zu belehren, ja, ein Exempel setzen, würdig der Nachahmung. Ihr Licht sollte die Dunkelheit und Unwissenheit Anderer erleuchten, damit sie, indem sie ihre Werke der Gerechtigkeit sehen, sich selbst bewogen fühlen, in denselben Fußstapfen zu wandeln und Mitarbeiter mit ihnen zu sein, um das große Werk der Wiederherstellung zu Stande zu bringen.

Wo sich die Neigung kundgibt, Böses über einander zu sprechen, werden die Heiligen nicht zunehmen; ihr Glaube nimmt ab; die Liebe zu Gott wohnt nicht in ihren Herzen; und wenn auf diesem Wege fortgewandelt, so wird es außerordentlich schwer werden, solche Neigungen auszurotten. Sie sind immer auf der Lauer, um etwas sagen zu können; ihre Begierde in dieser Beziehung ist nie gestillt und sind sie sicher, wenn sie nicht Buße thun, daß sie früher oder später, sich selbst überlassen und gänzlich dem Willen des Widersachers unterthänig sein werden.

Wie bösartig müssen die Gefühle in einer Gemeinde der Kirche sein wo „Verleumdung„ an der Tagesordnung ist! Wie gezwungen die Bewegungen deren Mitglieder! Wie trocken und unannehmbar ihr Gottesdienst vor Gott, der die Gedanken und Absichten der Herzen aller seiner Kreaturen kennt! Auf

der andern Seite, wo Verleumdung in einer Gemeinde nicht gekannt, wie fühlen sich die Heiligen glücklich! Wie himmlisch ist, sich mit ihnen zu versammeln in ihrem Gottesdienst! Wie erquikend und befriedigend ist mit einem solchen Volke, über die guten Dinge des Vaters Reich zu sprechen! Wie reichlich ist der Geist Gottes über die Sprecher und Zuhörer ausgegossen; Warum? Wenn sie ihrer Religion leben, so ist Gott mit ihnen, der Himmel ist ihnen gnädig und Vertrauen herrscht, welches die Früchte der Gerechtigkeit erzeugt.

Heilige Gottes, wenn ihr Böses über andere gesprochen, thut es nicht mehr; fliehet solche Gefühle, wie ihr den Biß einer giftigen Schlange fliehen würdet. Suchet euch in dieser Beziehung zu verbessern und lebet so, um euch das Wohlwollen und die Segnungen Gottes und seines Priesterthums zu sichern, damit ihr möget in den Prüfungen bestehen, die über euch kommen und zuletzt, durch euern Glauben und gute Werke, zu einer himmlischen Wohnung berechtigt und von euerm Vater und Gott angenommen werdet. Erinnert euch, daß ein großherziges und tugendhaftes Gemüth nach Größe und Reinheit in Andern sucht; während eine boshafte, unedle Seele nach den Unvollkommenheiten und Fehlern sucht. Jeder Sucher kann sicher sein, in andern seine eigenen Eigenschaften zu finden. (Mill. Star.)

Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

„Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand,

Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan,

Denn Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht." Röm. 10, 2—4.

Ferner sagt Paulus: „Nun ist aber ohne Zuthun des Gesetzes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geoffenbaret und bezeuget, durch das Gesetz und die Propheten."

Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu Allen und auf Alle, die da glauben." Röm. 3, 21—22.

Als Paulus diese Worte gesprochen, eiferten die Juden sehr für das Gesetz und die Propheten, die ihnen durch ihre Vorfahren und Diener Gottes überliefert wurden und erfüllten dasselbe nach dem Buchstaben und hingen daran mit ganzem Eifer. Gestützt auf die Prophezeihungen und Ueberlieferungen, harrten sie des Messias und obschon die Schriften in ganz unverkennbarer Weise auf Christum, als diesen Messias hinwiesen, nahmen sie ihn doch als solchen nicht auf, sondern verleugneten ihn, und hefteten ihn ans Kreuz. Es waren die Schriftgelehrten und Obersten, welche mit den Schriften bekannt, besonders, die Christum verleugneten, ihren Einfluß und ihre Macht gegen ihn verwendeten, obschon er überzeugend und mit Kraft redete, Zeichen und Wunder vor ihren Augen that und in allen Dinegn die Schrift erfüllte, die von ihm

zeugte; sie waren es, die bei einem gewissen Anlasse Einige aus dem Volke fragten: „Seid ihr auch verführet? Glaubt auch irgend ein Oberster oder Schriftgelehrter an ihn? Sondern das Volk, das nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht." Joh. 7, 47—49. Deßhalb hat Paulus recht, wenn er sagt: „Sie eifern um Gott, aber mit Unverstand." Er selbst war einer der Vornehmsten unter ihnen und im Vorhaben, die Heiligen zu verfolgen und sie vor Gericht zu schleppen, reiste er von Jerusalem nach Damaskus, aber der, der zu ihm sprach: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?" belehrte ihn eines Bessern. „Herr, wer bist du?" fragt Paulus. „Ich bin Jesus, den du verfolgest." „Was willst du, daß ich thun soll?" war seine nächste Frage. Der Erlöser erklärte ihm, wohin sich zu wenden, um den Weg der Gerechtigkeit, anstatt der Ungerechtigkeit zu befolgen. Dann durch Befolgen der Gesetze der Gerechtigkeit fielen ihm die Schuppen von seinen Augen und wie bevor ein „Verkenner", so wurde er ein „Bekenner" Christo und obschon er durch viele Leiden und Trübsale zu gehen hatte, verblieb er ein besonderer Zeuge Jesu und ein Vertheidiger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.

Durch des Gesetzes Werke kann kein Fleisch gerecht werden, Gal. 2, 16, sondern es war gegeben, eine Zuchtruthe auf Christum hin und er kam, das Gesetz und die Propheten zu erfüllen und offenbarte das Gesetz der Gerechtigkeit, das vor Gott gilt, durch welches die Menschen gerecht werden können, nämlich das Gesetz des Glaubens, das Evangelium Jesu Christi und darum sagt Paulus: „Denn ich schäme mich des Evangeli von Jesu Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht Alle, die daran glauben, die Juden vornehmlich und auch die Griechen; sintemal darin geoffenbaret wird, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben, wie den geschrieben steht: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben". Röm. 16—17. Dadurch, daß die Schriftgelehrten den Geist der Propheten — den Geist Gottes — nicht besaßen, gaben sie ihren Worten und dem Gesetze eine andere Auslegung, welche im Widerspruche zu den Geboten des Herrn waren, die, wie Christus sagte, Math. 15, 1—10, ihnen von keinem Nutzen sein werden. Paulus, der diese Dinge genau verstand, scheute sich deshalb nicht in Synagogen, öffentlichen Plätzen und wo er immer Gelegenheit fand, die Schriften nach dem Geiste der Propheten auszulegen und zu beweisen, daß Christus die Erfüllung derselben sei und ein vollkommenes Recht hatte, indem er von seinem Vater gesandt, das einfache und vollkommene Gesetz des Glaubens herzustellen, wodurch die Menschen möchten zur Ruhe des Herrn gelangen; ebenso that Petrus und seine Mitapostel, wie wir einen klaren Beweis finden, wo sie am Pfingstfeste aufstanden, die Schriften auszulegen, Ap.-Gesch. 2, 22—37; und die Menge einen bestimmten Plan lehrten, wobei Niemand irren konnte, um Gemeinschaft mit Gott zu haben; sie gaben ihnen die Grundgesetze des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit. Vers 38 und 39. Christus als den Anfänger und Vollender, erfüllte diese Gesetze selbst und das erste, das er that, als er sein Werk der Erlösung begann, war, daß er zu Johannes dem Täufer ging, den der Herr als seinen Diener erwählt hatte, den Weg für den Erlöser zu bereiten, die Menschen zur Buße zu rufen und zu taufen zur Vergebung der Sünden — um sich taufen zu lassen. Johannes verwunderte sich und sagte: „Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden und du kommst zu mir."

Der Herr aber antwortete und sprach zu ihm: „Laß jetzt also sein, denn uns gebühret, alle Gerechtigkeit zu erfüllen". Math. 3, 14--15. Nachdem der Sohn Gottes getauft war, bestätigte der Vater diese Handlung, indem er seinen Geist herabsandte und mit seiner eigenen Stimme sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe". Dieses zeigt uns deutlich, daß die Erfüllung dieses Gesetzes, — der Taufe — Gerechtigkeit in Gott ist. Es ist das Gesetz des Glaubens und Folgen desselben, wie geschrieben steht: „Der Gerechte wird des Glaubens leben", oder „ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen". Der Glaube führt zu den Werken der Gerechtigkeit, verbindet Gott mit Menschen und erhebt sie zu „Erben Gottes und Miterben Christi". Jeremias nennt es einen „ewigen Bund", wodurch das Gesetz, oder die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, in die Herzen der Menschen geschrieben und sie dadurch zur Erkenntniß Gottes gelangen. Jer. 31, 31—34. Was ist diese Erkenntniß? Es ist das ewige Leben, Johs. 15, 3, nach welchem die Menschen getrachtet von Anfang an.

Wenn nun dieses Evangelium eine Kraft Gottes ist, für die Seligkeit Aller, die daran glauben, wollen die Menschen diesen Gesetzen eine andere Auslegung geben, wie die Juden thaten? Wollen sie trachten, ihre „eigene Gerechtigkeit" aufzurichten und der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan sein? Wollen sie übergehen das Gesetz, ändern die Gebote und den ewigen Bund fahren lassen? Wollen sie Menschengebote lehren, die ihnen von keinem Nutzen sind? Sollte nicht unser „Motto" sein mit Josua: „Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen?"

Einst und Jetzt.

Erlebnisse aus dem Tagebuch von J. J. Schärrer.

Gewiß wenige unserer Geschwister, welche in den letzten Jahren ihren Wohnsitz in der alten Heimat in Europa nach den Thälern und Bergen des Westens von Nordamerika verlegt, eine Reise von über 2000 Stunden oder ungefähr 6500 englische Meilen in der kurzen Zeit von kaum drei Wochen in gemüthlicher, angenehmer Weise per Eisenbahn und Dampfschiff, Land und Meer durchkreuzend, gemacht, haben eine Idee, was eine solche Reise vor ungefähr 30 Jahren gekostet an Zeit über Wasser, Land und besonders auch über die Steppen, sowie an den vielen mannigfachen Schwierigkeiten, Beschwerden und Gefahren, welche damit verbunden waren, eine Reise, welche damals 5 bis 6 Monate dauerte! — Es ist nicht meine Absicht, die Beschreibung einer solchen Reise bis in's Detail zu wiederholen, da solche schon in frühern Jahren öfters beschrieben wurden, sondern meine Erzählung beschränkt sich hauptsächlich nur auf einen kurzen, jedoch nicht minder wichtigen und interessanten Theil von der langwierigen Reise, die „Steppenreise" genannt, einer Strecke von ungefähr 1100 englische Meilen oder 365 Stunden, von dem Platze an, wo gegenwärtig die große Handelsstadt Omaha liegt, bis in die Salzseestadt.

Während der Sechsziger Jahre wurden jährlich 300 bis 500 Fuhrwerke, jedes mit 3 bis 4 Joch Ochsen bespannt, von der Salzseestadt aus den ein-

wandernden Heiligen entgegengesandt, um ihnen Unannehmlichkeiten, Beschwerden, sowie die Kosten einer solch langen Reise soviel wie möglich zu erleichtern. Präsident George Q. Cannon erwähnte im verflossenen Sommer in einer Predigt, der Opferwilligkeit der Heiligen der letzten Tage, welche ihre ganze Geschichte kennzeichnet Dieses war eines der Opfer: Hülfe Denjenigen entgegenzubringen, — nicht nur mit Fuhrwerk allein zur Reise, sondern auch mit Mehl, Fleisch u. s. w. zu versehen, — welche nicht im Stande waren, sich selbst helfen zu können.

Meine Skizze datirt vom 4. April 1864. Unsere kleine Kompagnie, bestehend aus 15 meistens jungen Männern (nebst einem Missionär, nach Italien reisend) aus den Städten St. George, Santa Clara und Washington im südlichen Utah, ungefähr 350 englische Meilen von der Salzseestadt entfernt, traten am genannten Tage mit 12 Fuhrwerken, mit zum Theil zur Arbeit gewöhnten, zum Theil mit wilden Ochsen bespannt, unsere Reise nach der Salzseestadt an, von unsern lieben Angehörigen eine kleine Strecke begleitet, die dann Abschied von uns nahmen, uns Glück und Segen zu unserer Reise wünschend. Wegen Mangel an Futter zu dieser Jahreszeit und folglich des magern Zustandes der Ochsen, und der Arbeit mit den noch ungezähmten jungen Stieren wegen, ging es anfänglich nur langsam vorwärts; doch wie das Gras wuchs, unser Vieh zunahm und die wilden Ochsen sich in's Joch fügten, wurde es von Tag zu Tag besser. Nach Verlauf von 4 Wochen erreichten wir die Salzseestadt und nach Vollendung unserer Vorbereitungen, uns mit Proviant und dem Nöthigen für die lange Reise versehend, fuhren wir in bester Stimmung und fröhlichen Muths den 5. Mai von dorten ab. Unser Weg führte uns zunächst über die Wahsatch Gebirge, wo wir noch manchen kalten Frühlingssturm durchmachten. Doch das Wetter wurde wärmer, die Weiden täglich besser und alles nahm seinen guten Fortgang, bis wir an die Hamsfork und Green River Flüsse, die stark angeschwollen waren, ankamen, wo wir einige Schwierigkeiten hatten, über die Flüsse zu setzen. Bald nachdem wir Green River verlassen, begegneten wir einer Karawanne nach der andern, indem der amerikanische Bürgerkrieg zu jener Zeit seinen weitesten Umfang erreicht hatte und Tausende, Hab und Gut, große Schaaren Pferde und Vieh verschiedenster Racen mit sich führend, nach den damaligen Territorien Idaho und Montana auswanderten, und dieser Strom von Auswanderern verminderte sich nicht, bis wir uns Omaha näherten.

Am Süd-Plattafluss angelangt, stießen wir gegen Mittag auf ein Lager Arappahoe-Indianer, von welchen wir förmlich umringt wurden, die jedoch keine besonders feindlichen Absichten gegen uns zeigten, dennoch mit Eifer Bettel betrieben, hie und da ihre langen Finger in unsere Wagen steckten und sich aneigneten, was ihnen in den Händen blieb. Nachdem unsere Ochsen getränkt, setzten wir unsere Reise fort, ohne Rast zu machen oder zu speisen, bis wir einige Meilen aus dem Bereiche unserer allzu freundlichen Gesellen waren. Den 10. Juni langten wir am Nord-Plattafluss an, stießen mit noch 60 andern, ebenfalls von Utah kommenden Fuhrwerken zusammen und zu unserm Unbehagen fanden wir den Strom so stark angeschwollen, daß an eine Möglichkeit, mit Wagen und Vieh durch denselben zu fahren, nicht zu denken war. Es nahm uns deshalb einige Zeit in Anspruch, ein Wagenschiff zur Ueber-

führung unserer Wagen nach dem andern Ufer des ungefähr 500 Meter breiten Stromes, zu konstruiren. Das Wasser war stark fließend und nicht überall gleich tief, sondern hie und da waren Sandbarren, welche verursachten, daß während der Ueberführung, starke Männer, zu denen auch ich ausersehen war, ins Wasser zu steigen hatten, um das Schiff über diese Barren zu stoßen, bis wieder tieferes Fahrwasser erreicht wurde. Diese Arbeit dauerte den ganzen Tag und die Betheiligten waren die volle Zeit bis unter die Arme durchnäßt. Die Aufgabe des nächsten Tages war, die Ochsen über den Strom an's andere Ufer zu bringen, welches keine geringe war, da das meiste Vieh vor stark fließendem und tiefem Wasser zurückweicht und auch unsere Ochsen in dieser Beziehung keine Ausnahme machten.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

Yokohama, 3. November. Die Provinz Yokohama ist durch große Ueberschwemmungen verheert worden. Man zählt etwa 100 Todte.

— Am 31. Oktober ist in Chicago die Weltausstellung geschlossen worden. Der Erfolg soll in jeder Beziehung ein guter gewesen sein.

— New-York. Ein unbekanntes Individuum verlangte vom Millionär Gould eine Summe von 100,000 Dollars und bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er nicht nachgebe. Der Mann wurde verhaftet.

— In einem Neubau im Matteuhof in Bern sind infolge des ausströmenden Kohlenoxydgases aus einem Kohlenofen zwei Arbeiter erstickt. Der eine ist verheirathet und Vater von drei kleinen Kindern.

— London. Der andauernde Kohlenarbeiterstreik beunruhigt lebhaft die Bevölkerung. Es ist die Rede davon, ein Schiedsgericht einzusetzen, welches zur Hälfte aus Abgeordneten und zur andern Hälfte aus Bergwerkbesitzern und Bergwerkarbeitern bestehen würde.

— In der Stadt Oregon fuhr den 3. d. ein elektrischer Tramwaywagen gerade im Augenblicke über eine Drehbrücke, als dieselbe geöffnet wurde. Der Wagen stürzte in den Carpen Fluß; von den 30 Reisenden sind 25 ertrunken.

— Washingtou Nach einer ungefähr 4-wöchentlichen Extrasession des Kongresses der Vereinigten Staaten von Nordamerika wurde mit großer Mehrheit die Aufhebung des Shermangesetzes beschlossen und vom Präsidenten Cleveland den 2. November unterzeichnet.

— Barcelona, 8. d. Während einer Theatervorstellung wurden 2 Orsini-Bomben von der Gallerie auf die Sperrsitze hinuntergeworfen. Eine der Bomben explodierte, tödtete 22 Personen und verwundete viele, von denen einige seither gestorben. Zwei bekannte Anarchisten wurden als muthmaßliche Urheber des Attentats verhaftet.

Aus der Judenzeitung Chronicle erfährt man, daß Baron Edmund von Rothschild, dessen Anwesenheit in Konstantinopel für seine Kolonien in Palästina von großem Vortheil gewesen, nahe am Jordan eine große Strecke Weideland, das persönliche Eigenthum des Sultans, gekauft hat. Er gedenkt daselbst eine große jüdische Kolonie zu gründen. Leben und Eigenthum sind in jenen Regionen in den letzten fünfzehn Jahren viel gesicherter gewesen, als früher, des Umstandes halber, daß die Regierung daselbst eine wichtige Militärstation errichtet hat. Auf diese Weise erlangen die Juden allmälig Rechte in ihrem eigenen Lande, zu welchem sie so lange Fremdlinge gewesen sind.

— Prüfet Alles und behaltet das Beste. — Wie wir bemerken, beabsichtigt Herr Pfarrer Schaffroth von Bern, den von ihm im letzten Februar abgehaltenen Vortrag

über „Utah und die Mormonen“ auch in andern Theilen der Schweiz zu wiederholen. Wäre es nicht gut, wenn er, um sich seiner auf sich genommenen Pflicht zu entledigen, um dadurch Gott einen Dienst (?) zu erweisen, die von unserer Kirche ausgegebenen Schriften und Bücher, sowie richtige Daten verschiedener Begebenheiten studieren würde? Es erscheint uns auch kaum passend für einen demüthigen Nachfolger des sanften Jesus, dem Staate die Pflicht zu weisen, Andersgläubige als er, auszurotten.

— Castino (Süditalien), 8. ds. Infolge heftiger Regengüsse sind die Flüsse über die Ufer getreten und haben das ganze Land überschwemmt. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich; man zählt mehrere Todte. Die Truppen haben mit großer Aufopferung die Rettungsarbeiten begonnen. Eine Brücke zwischen Castinorocca und Bendron stürzte in dem Augenblicke ein, als ein von Cebrano kommender Güterzug, aus 2 Lokomotiven und 4 Wagenladungen Vieh bestehend, darüber hinwegfuhr. Der ganze Zug stürzte in die Tiefe; man glaubt, daß beide Lokomotivführer und beide Heizer getödtet worden sind.

— In der Maschinenfabrik Winterthur steht gegenwärtig fix und fertig die erste Lokomotive der Libanonbahn. Es ist eine Berglokomotive, mit Adhäsion und Zahnrad arbeitend, 9½ Meter lang, wiegt leer 33, im Dienst stehend bis 45 Tonnen und kann bis auf 400 Pferdekräfte ausüben. Nachdem sie wieder auseinander genommen, wird sie verpackt und über Antwerpen durch das Atlantische und Mittelländische Meer nach ihrem Bestimmungsorte Beyrut überführt. Sie ist eine der 14 für die Beyrut-Damaskusbahn bestellten Lokomotiven, wovon 8 für Adhäsion und Zahnrad und 6 für Adhäsion allein sein werden.

— Das bisherige Resultat überschritten hat der neue Riesendampfer Lucania, der kürzlich die Tour von Queenstown, Irland, bis zum Lichthaus Sandy Hook, New York in 5 Tagen, 13 Stunden und 25 Minuten zurückgelegt, die bisherige schnellste Fahrt, die des Schiffes „Stadt Paris“ um fünfundfünfzig Minuten übertreffend. Dies ist nicht gerade durch das Wasser fliegen, aber es ist sehr schnell, so schnell, wie die gewöhnlichen Schnellzüge, und das Ende ist noch nicht da. Ohne Zweifel ist der Schnelligkeit, den Atlantischen Ozean zu durchkreuzen, eine Grenze gesetzt, aber sie ist bis jetzt noch nicht erreicht und mag vielleicht in unsern Tagen nicht erreicht werden; aber bereits geht man mit dem Gedanken um, für eine amerikanische Gesellschaft wenigstens ein Schiff zu bauen, welches bestimmt ist, ein gutes Stück der von der Lucania gebrauchten Zeit abzuschneiden und innert zehn Jahren mag die Strecke in fünf Tagen gemacht werden. Es hat allen Anschein, daß die einst planirte Eisenbahn um die Welt herum nicht mehr besprochen wird, denn die Dampfschiffe versprechen, die Schnelligkeit der Eisenbahnen zu übertreffen, und das ist's, wonach getrachtet wird.

— Seit den letzten Jahren ist Rußland bestrebt, seine Seemacht zu entfalten. Bereits ist die Flotte eine starke und gegenwärtig sollen alle Schiffsbauwerkstätten in voller Thätigkeit sein und der Bau von 22 Torpedobooten bei Firmen im Auslande bestellt worden sein.

Todesanzeige.

In Tannegg, Thurgau, starb den 30. Oktober 1893, nach kurzer Krankheit, Karl Friedrich, das 1½ Jahre alte, innigst geliebte Söhnlein der Geschwister Jakob und Elisa Felix. Wir versichern den tiefbetrübten Eltern unsere innigste Theilnahme.

Inhalt:

Konferenzbericht (Fortsetzung)	337	Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt	347
Konferenz der deutschen Heiligen	341	Einst und Jetzt	349
Die übriggewordene Mutter	343	Kurze Mittheilungen	351
An die werthen Leser des „Stern“	344	Todesanzeige	352
Verleumdung	345		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.